

Integrationsansatz (auch Integrationskonzepte)

1. **Vertreter:** *Quensel* 1970, *Kaiser* 1976, *Buikhuisen* 1985/1990,

2. **Allgemeines:**

Quensel geht von zwei Erklärungsmodellen für die Ursachen der Jugendkriminalität aus:

- * Delinquenz ist stets Folge eines früheren Geschehens (Anlage-Umwelt)
- * Delinquenz ist ein Produkt des Sanktionierungapparates (Jugendamt - Polizei - Gericht)

Fehler beider Ansätze nach Quensel:

- * Kriminalität wird immer als Ergebnis eines einmaligen Vorganges gesehen; die weiteren Folgen aber werden von der Untersuchung ausgeschlossen.
- * Er (*Quensel*) berücksichtigt dagegen zusätzlich die Entwicklung des Jugendlichen nach seinem Delikt; er sieht die Entwicklung als Prozeß.

3. **Modell Quensel (Fakten):**

- Fast jeder Jugendliche hat einmal delinquent bzw. kriminell gehandelt. Die wenigsten Fälle werden jedoch aufgedeckt und offiziell verfolgt.
- Unter den bekannten Delinquenten gibt es sehr viele Jugendliche aus den unteren sozialen Schichten.
- Im sozialen Hintergrund von Jugendkriminalität findet man sehr oft familiäre Schwierigkeiten, Schul- und Arbeitsprobleme.
- Die Taten werden in diesem Kreis fast immer gemeinsam begangen.
- Die Rückfallquote jugendlicher Strafgefangener liegt weit über 50 %.

Annahmen:

- Delinquentes/ kriminelles Verhalten Jugendlicher ist stets ein Versuch, ein aktuelles Problem zu lösen.
- Strafrepressives Verhalten behindert die Sozialisation Jugendlicher.
- Das Selbstbild des Jugendlichen wird von Erfolg und Mißerfolg im sozialen Verhaltensbereich mitbestimmt.

4. **Ergebnis:**

Quensel sieht in seinem Modell (**Phasenmodell**) einer kriminellen Karriere die delinquente Entwicklung als Folge eines sich wechselseitig hochschaukelnden Interaktionsprozesses zwischen dem Jugendlichen und seiner sozialen Umwelt unter Einfluß der staatlichen Sanktionsinstanzen.¹

Die fehlgeschlagene Interaktion hat nach Quensel folgende Ursachen:

- die Beteiligten verstehen sich nicht
- die Beteiligten mißtrauen sich gegenseitig
- die bürokratische Apparatur der Sanktionshilfe hält den Teufelskreis aufrecht.

Nach Buikhuisen spielt bei der chronischen Kriminalität der Sozialisationsprozeß im allgemeinen und der Konditionierungsprozeß im besonderen (Eysenk) eine wichtige Rolle. Die Reaktion der Umgebung bestimmt in starkem Maße die Weiterentwicklung in bezug auf Intellekt und Persönlichkeit, als Stimulator von Bedürfnissen (Merton), Verschaffer von Gelegenheit (Cloward/Ohlin), als Schüler der Praxis (Sutherland), als Beurteiler abweichenden Verhaltens (labeling). Nicht jeder ist jedoch in gleicher Hinsicht verletzlich.² Kaiser spricht von der "Theorie unterschiedlicher Sozialisation und Sozialkontrolle."³

5. **Literatur:**

¹ Quensel, Stephan : Wie wird man kriminell? In: Kriminologisches Journal 1970, S. 375

² Buikhuisen, Wouter : Der Täter in seinen biosozialen Bezügen, In: Kaiser, Günther: Kriminologie, „Eine Einführung in die Grundlagen“, Heidelberg 1989

³ Kaiser, Günther : a.a.O., S. 30
Schwindt, H-D. : Kriminologie, 10.Auflage 1999, S. 146